

Inklusion: Michael Mildeberger berichtet im Gespräch mit dieser Zeitung von seinem Vortrag vor russischen Fußballfunktionären und wie die Situation in den Stadien ist

Barrierefreiheit wird zum Zukunftsthema

Von unserem Redaktionsmitglied
Paul Pflästerer

WEINHEIM. Seit vielen Jahren engagiert sich Michael „Charly“ Mildeberger für Inklusion im Sport. Als Bereichsleiter einer Wohneinheit im Pilgerhaus ist er ganz nah dran an den „Experten“ – als Vorsitzender des Integrativen Fanklubs der TSG Hoffenheim und Behindertenbeauftragter des Kraichgau-Klubs setzt er sich darüber hinaus für die Interessen von Menschen mit Handicap ein. Seine Expertise und Erfahrung war kürzlich bei Funktionären der russischen Profiligen gefragt. Mildeberger reiste Anfang Februar auf Einladung der UEFA-Abteilung CAFE (Centre for Access to Football in Europe) nach Moskau.

Wie kam der Kontakt nach Russland zustande?

Michael Mildeberger: „Die Anfrage kam über die von der Deutschen Fußball Liga (DFL) und Aktion Mensch geförderte Beratungsstelle „Kick in“. Die wiederum betreut vor allem inklusive Fußball-Projekte. Kurz vor dem Kongress in Russland veröffentlichte die DFL-Stiftung einen Bericht, in dem die Arbeit unseres „Team Barrierefrei“ vorgestellt wurde.“

Wer nahm an dem Kongress teil?

Mildeberger: „Neben Abteilungsmitgliedern der UEFA, die sich um die Anliegen von Fußball-Fans mit Behinderungen kümmern, Vertre-

ter aus den ersten drei russischen Fußball-Ligen. In meinem Vortrag ging es dann darum, von meinen Erfahrungen aus zehn Jahren Behindertenfanbetreuung und Fanklubarbeit zu berichten – und damit die Mitarbeiter der Klubs für diese Themen zu sensibilisieren.“

Andere Minderheiten, wie etwa Homosexuelle, sind in Russland gesellschaftlich nicht akzeptiert. Welchen Stellenwert haben Behinderte?

Mildeberger: „Nach meiner Auffassung haben sie keinen sonderlich guten Stellenwert. Während meines Besuchs in Moskau sind mir nur wenige Menschen mit Behinderung auf der Straße begegnet. Das liegt vielleicht daran, dass die U-Bahnstationen und viele Ampeln nicht behindertengerecht ausgestattet sind. Nur in der Nähe des WM-Stadions von Spartak Moskau sieht das anders aus.“

Wieso ausgerechnet in Stadionnähe?

Mildeberger: „Während der Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft 2018 gab es einige Auflagen der FIFA, die der russische Verband erfüllen musste. Dazu gehörte auch die barrierefreie Infrastruktur im und um das Stadion herum. Ampeln mit Ton- und Vibrationssignal beispielsweise. Schwerpunkt des Kongresses war, diese veränderten Strukturen zu evaluieren und weiterzuentwickeln.“



Auf diese Urkunde ist er besonders stolz: Michael Mildeberger hielt Anfang Februar einen Vortrag im Pressezentrum des russischen Erstligisten ZSKA Moskau.

BILD: PHILIPP REIMER

Mit welchen Barrieren haben Menschen mit Behinderung im Stadion zu tun?

Mildeberger: „Oft sind es bauliche Hürden. In der Mainzer Coface-Arena sind die Parkplätze sehr weit vom Stadion entfernt. Auf Schalke kann die Begleitperson eines Roll-

stuhlfahrers nur vor der Person sitzen, so wie im übrigen Zuschauerbereich. Wenn dann Fürsorge gefragt ist, den Mund abwischen oder psychischen Beistand leisten, ist es sehr unpraktisch, nicht direkt daneben zu sitzen. Oft ist auch die Sicht auf das Spielgeschehen eingeschränkt.“

Was kommt noch dazu?

Mildeberger: „Oft kommt es zu Sprachbarrieren am Einlass und am Catering. Wenn ein Mensch mit Sprachstörung etwa versucht, eine Cola oder Bratwurst zu bestellen, das aufgrund seiner Behinderung aber nicht artikulieren kann,

schränkt das die Selbstständigkeit ein. Der Gegenüber kann möglicherweise nicht entsprechend auf die Situation reagieren. Symbolkarten oder eine Speisekarte in Brailleschrift würden helfen. Auch am Einlass sind geschulte Mitarbeiter wichtig.“

Inklusionskonzepte umfassen also im besten Fall nicht nur Rollstuhlfahrer?

Mildeberger: „Im Gegenteil. Der demografische Wandel wird dieses Thema in den nächsten Jahren noch stärker nach vorne bringen. Viele ältere Fans kommen schon jetzt mit dem Rollator ins Stadion. Nur: Wohin mit der Gehhilfe? Wenn Menschen aus dem Stadion fliehen müssen, wird das Gerät möglicherweise zum Hindernis. Andere Stadionbetreiber sehen die Gefahr, dass der Rollator als Wurfgeschoss verwendet wird. Flexible Sitze oder die Möglichkeit, Gehhilfen im Boden versenken zu können, wären die Lösung. In neueren Stadien geht das schon.“

Hat Inklusion im Stadion auch Grenzen?

Mildeberger: „Der inklusive Gedanke bekräftigt, dass Menschen mit Behinderung inmitten anderer Zuschauer das Spiel verfolgen können. Aber der Sicherheitsaspekt ist nicht zu vernachlässigen. In Notfallsituationen ist es sicherer, wenn Menschen mit Behinderung gemeinsam in einem Block sind und nicht überall im Stadion verteilt.“

Wie steht es in deutschen Stadien um die Barrierefreiheit?

Mildeberger: „Luft nach oben gibt es immer, aber wir sind auf einem guten Weg. Ein gutes Beispiel sind die Blindenreportagen, bei denen Reporter das Spielgeschehen genau beschreiben. Über Funkkopfhörer kann die Moderation im ganzen Stadion empfangen werden. Dadurch wird das Gesamterlebnis wesentlich verbessert.“